

Wirtschaft + Gesellschaft

Simon Weingärtner

Soziologische Arbeitsmarkttheorien

Ein Überblick

 Springer VS

Wirtschaft + Gesellschaft

Reihe herausgegeben von

A. Maurer, FB IV Soziologie, Universität Trier, Trier, Deutschland

U. Schimank, Universität Bremen, Bremen, Deutschland

Wirtschaft und Gesellschaft ist ein wichtiges Themenfeld der Sozialwissenschaften. Daher diese Buchreihe: Sie will zentrale Institutionen des Wirtschaftslebens wie Märkte, Geld und Unternehmen sowie deren Entwicklungsdynamiken sozial- und gesellschaftstheoretisch in den Blick nehmen. Damit soll ein sichtbarer Raum für Arbeiten geschaffen werden, die die Wirtschaft in ihrer gesellschaftlichen Einbettung betrachten oder aber soziale Effekte des Wirtschaftsgeschehens und wirtschaftlichen Denkens analysieren. Die Reihe steht für einen disziplinären wie theoretischen Pluralismus und pflegt ein offenes Themenspektrum.

Reihe herausgegeben von

Andrea Maurer, FB IV Soziologie, Universität Trier, Trier, Deutschland

Uwe Schimank, Universität Bremen, Bremen, Deutschland

Beirat

Jens Beckert, Max-Planck-Institut, Köln

Anita Engels, Universität Hamburg

Stefanie Hiß, Universität Jena

Sighard Neckel, Universität Hamburg

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12587>

Simon Weingärtner

Soziologische Arbeitsmarkttheorien

Ein Überblick

Simon Weingärtner
Institut für Personal und Arbeit
Helmut Schmidt Universität
Hamburg, Deutschland

Wirtschaft + Gesellschaft
ISBN 978-3-658-23742-4 ISBN 978-3-658-23743-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-23743-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Für Petra und Heinz Weingärtner

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Soziologische Forschungslinien zum Arbeitsmarkt.	3
1.2	Verfahren des Theorienvergleichs und zentrale Hypothesen	6
1.3	Konzept und Aufbau der Arbeit	13
2	Die (post-)neoklassische Arbeitsökonomik als Referenz- und „Negativfolie“	17
2.1	Die Neoklassik: theoretische und methodologische Grundlagen	19
2.2	Das neoklassische Standardmodell und seine humankapitaltheoretische Erweiterung	27
2.3	Die Neue Institutionenökonomik (NIÖK)	32
2.3.1	Property-Rights-Theorie (PRT)	34
2.3.2	Agenturtheorie/Principal-Agent-Theorie (AGT)	41
2.3.3	Transaktionskostentheorie (TKT)	48
2.4	Zusammenfassung, Kritik und arbeitsmarktsoziologische Implikationen	56
2.4.1	Kritik der ökonomischen Ansätze	57
2.4.2	Implikationen für die Arbeitsmarktsoziologie	62
3	Feld I: Akteur/ökonomische Logik	65
3.1	Sozialökonomische Personalforschung (Nienhüser)	66
3.2	Schließungstheoretische Grundlagen	76
3.2.1	Sørensens neoklassisch fundiertes Schließungskonzept	77
3.2.2	Neo-weberianische Schließungskonzepte (Parkin, Murphy, Collins)	81
3.2.3	Zwischenfazit: positionale vs. ressourcenbasierte Schließung	85
3.3	Der modernisierte Schließungsansatz (Giesecke und Groß)	87
3.4	Ergebnisse Theoriefeld I	96

4	Feld II: Struktur/ökonomische Logik	99
4.1	Grundlagen der Segmentationsforschung: Der Münchner Segmentationsansatz (Lutz, Sengenberger)	100
4.2	Der modernisierte Segmentationsansatz (Köhler et al.)	105
4.3	Der Jenaer Prekarisierungsansatz (Dörre, Brinkmann, Holst u. a.)	115
4.4	Ergebnisse Theoriefeld II	126
5	Feld III: Akteur/soziale Logik	129
5.1	Die akteurszentrierte Linie des soziologischen Neoinstitutionalismus (NISOZ)	130
5.2	Modifizierte akteurstheoretische NISOZ (Hinze)	133
5.3	Soziologische RC-Tauschtheorie (Brose, Goedicke, Diewald)	144
5.4	Ergebnisse Theoriefeld III	150
6	Feld IV: Struktur/soziale Logik	155
6.1	Feldtheoretisch-poststrukturalistischer Ansatz (Eversberg)	156
6.2	Eine systemtheoretische Perspektive auf den Arbeitsmarkt (Schröder) ...	166
6.3	Der historisch-institutionalistische „Architectures and Actors“-Ansatz (Bosch et al.)	170
6.4	Historisch-neoinstitutionalistische Feldtheorie (Fligstein)	177
6.5	Ergebnisse Theoriefeld IV	192
7	Zusammenfassung und Forschungsperspektiven	197
7.1	Ergebnisse	198
7.2	Aktuelle Forschungslinien, Diskussionen und Desiderata	206
7.3	Zum Erklärungspotenzial von neoinstitutionalistischen und poststrukturalistischen Ansätzen (Feld IV)	213
7.4	Zum Verhältnis von Arbeitsmarkt- und Wirtschaftssoziologie	219
	Literatur	223

Arbeitsmärkte bilden in modernen Gesellschaften ein zentrales Feld, auf dem individuelle und kollektive Lebenschancen festgelegt werden. Im Zuge der Strukturveränderungen des deutschen Arbeitsmarktes in den letzten drei Jahrzehnten ist in der Soziologie das Interesse an der Erforschung dieses Motors gesellschaftlicher Ungleichheitsproduktion deutlich gestiegen. So gibt es mittlerweile eine kaum mehr überschaubare Anzahl empirischer Studien, die sich mit den sozialen *Folgen* von Flexibilisierungsprozessen beschäftigen – z. B. für Erwerbsverläufe, Familien, die Geschlechterordnung oder die gesamtgesellschaftliche Ungleichheitsstruktur. Die Frage nach den *Ursachen* von Arbeitsmarktstrukturen, also danach, welche ökonomischen, politischen und sozialen Faktoren maßgeblich für das Zustandekommen bzw. den Wandel einer bestimmten Positionsstruktur am Arbeitsmarkt sind, wird allerdings nur am Rande thematisiert.

Dennoch gibt es in der Soziologie eine Vielzahl von Zeitdiagnosen und empirischen Studien, die implizite theoriegeleitete Aussagen zu diesem Thema machen. Ein Problem besteht allerdings darin, dass diese Debatten in der stark in verschiedene Schulen und Forschungsschwerpunkte fragmentierten sozialwissenschaftlichen Forschungslandschaft zumeist eher nebeneinander als miteinander geführt werden. Kurzum: von einer wirklichen Theoriedebatte kann in der Arbeitsmarktsoziologie gegenwärtig keine Rede sein.

Nicht zuletzt angesichts der sich abzeichnenden gesellschaftlichen Umwälzungsprozesse im Zuge des digitalen Wandels, anhaltender Krisentendenzen des globalen Kapitalismus sowie der damit verbundenen symbolischen Kämpfe im akademischen Feld der Wirtschaftswissenschaften (vgl. Mirowski 2015, S. 219 ff.; Sinn 2014; Treeck und Urban 2016), ist der Zeitpunkt für eine Wiederbelebung des arbeitsmarkttheoretischen Diskurses in der Soziologie gekommen. Die vorliegende Arbeit möchte den Versuch wagen, den Geltungs- und Erklärungsanspruch der Soziologie als multiparadigmatischer Wissenschaft – auch gegen die (Arbeitsmarkt-)Ökonomik – zu stärken und

die Arbeitsmarktsoziologie für zeitgenössische Erklärungsansätze aus der Wirtschaftssoziologie und anderer Subdisziplinen zu öffnen.

Vor diesem Hintergrund verfolgt die Arbeit drei Ziele. Erstens soll ein Überblick über soziologische bzw. im weiteren Sinne sozialwissenschaftliche Analysen gegeben werden, die implizit oder explizit zu den Ursachen von Ungleichheitsstrukturen am Arbeitsmarkt Stellung nehmen und sich dabei auf die langjährigen Diskussionen um Vermarktlichung und Prekarisierung beziehen. Um die teilweise sehr unterschiedlichen, intra- und interdisziplinär verstreuten Erklärungsansätze miteinander ins Gespräch zu bringen, werden diese in Bezug auf ihre theoretischen Grundannahmen und Zeitdiagnosen rekonstruiert und analysiert. Trotz des bestenfalls rudimentären Standes der Theoriedebatte, wird auf diese Weise gezeigt, dass sich aus den bereits verfügbaren soziologischen Analysen zum Arbeitsmarkt vollständige sozialtheoretische Argumentationsfiguren zur Genese und Dynamik von Arbeitsmarktstrukturen rekonstruieren lassen. Das Spektrum der zu betrachtenden Ansätze reicht hierbei von Modellen mittlerer Reichweite bis hin zu elaborierten soziologischen Zeitdiagnosen.

Zweites geht es um einen Vergleich der Ansätze. Für jeden Beitrag werden sowohl die wirtschafts- und sozialtheoretischen Grundannahmen als auch die konkreten empirischen Aussagen zum Zustand und zur prognostizierten Entwicklung von Arbeitsmarktstrukturen herausgearbeitet. Durch die Systematisierung soll es ermöglicht werden, die Ansätze in mittlerer Reichweite, d.h. anhand ihrer spezifischen Aussagen zum Bezugsproblem „Arbeitsmarktstruktur“, zu vergleichen. Ziel dieses Vorgehens ist es, einen Vorschlag zur produktiven Nutzung des oft gescholtenen Theorienpluralismus in der Soziologie zu entwickeln. Dieser soll dazu beitragen, Selbstpositionierungen unterschiedlicher Forschungsrichtungen zu ermöglichen, Dialogmöglichkeiten zu eröffnen und dabei nicht zuletzt auch systematische Leerstellen bzw. Forschungsbedarfe sichtbar zu machen.

Ein drittes Anliegen besteht schließlich darin, auf Grundlage der durch die Systematisierung gewonnenen Erkenntnisse, einige Impulse für die Re-Integration der sozialwissenschaftlichen Arbeitsmarktforschung in zeitgenössische wirtschaftssoziologische Debatten zu liefern. Hintergrund ist der Befund, dass sich Wirtschaftssoziologie und sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung in den vergangenen Jahrzehnten weit voneinander entfernt und seither weitgehend unabhängig entwickelt haben (Köhler et al. 2017). Neben den in der Arbeitsmarktsoziologie sowie der Arbeits- und Industrie-soziologie dominierenden (neo-)institutionenökonomischen und neo-marxistischen Erklärungsmodellen, werden daher auch alternative Konzeptionen diskutiert, die bisher in der Arbeitsmarktforschung eher eine Nebenrolle spielen. Es gilt, verschiedene Ansätze aus dem Spektrum der Neuen Wirtschaftssoziologie (vgl. Sparsam 2015; Maurer 2017a; Kraemer und Brugger 2017; Beckert und Deutschmann 2009) sowie Perspektiven auf Grundlage allgemeiner Sozialtheorien (Bourdieu, Luhmann) für die Betrachtung von Arbeitsmarktstrukturen fruchtbar zu machen.

Im Folgenden wird zunächst ein allgemeiner Überblick über die soziologische Arbeitsmarktforschung gegeben, um den Forschungsgegenstand näher zu bestimmen.

Sodann geht es um das Verfahren des Theorienvergleichs und erste Hypothesen zur Systematisierung der ausgewählten Erklärungsansätze. Abschließend wird die Gliederung des Buches vorgestellt.

1.1 Soziologische Forschungslinien zum Arbeitsmarkt

Arbeitsmärkte vermitteln zwischen der Nachfrage nach Arbeitskraft von Erwerbsorganisationen (Beschäftiger) einerseits und dem Arbeitsangebot von abhängig Beschäftigten aus Haushalten andererseits. Sie sind in spätmodernen Gesellschaften in allen Teilsystemen vertreten: Nicht nur Wirtschaftsunternehmen, sondern auch Staat und Politik, der Kulturbetrieb, die Kirchen und private Haushalte kaufen und nutzen bezahlte Arbeitskraft. Rund neun Zehntel der Erwerbstätigen und der Bevölkerung insgesamt sind in hoch entwickelten kapitalistischen Gesellschaften direkt über Löhne und Gehälter oder indirekt über Transfereinkommen vom Arbeitsmarkt abhängig.

Zur Reichweite von Arbeitsmärkten gibt es unterschiedliche Auffassungen (Köhler und Krause 2010, S. 388; Flecker 2017, S. 45 ff.; Pongratz 2012, S. 207 ff.; Sallaz 2013; vgl. Alewell und Struck 2012). In der marxistischen Betrachtung wird die Wertschöpfung im Produktionsprozess strukturalistisch sowohl den Absatz-, als auch den Beschaffungsmärkten vorausgesetzt. Die Produktionssphäre bildet die Voraussetzung der Zirkulationssphäre, weil in Ersterer die Quelle des Mehrwerts und die Antriebskraft des kapitalistischen Wirtschaftens verortet wird (Arbeitswertlehre). Dies führt zu einer Betonung der Differenz von Betrieb und Arbeitsmarkt. In der neoklassischen Ökonomik wird die Differenz von Betrieb und Märkten relativiert, wobei Letztere die Gravitationszentren der Wirtschaft bilden. Arbeitsplätze und Stelleninhaber in Erwerbsorganisationen gehören aus neoklassischer Sicht ebenso zum Arbeitsmarkt, wie die von Haushalten aktuell oder potenziell angebotene Arbeitskraft. Segmentationsansätze sowie die „post-neoklassische“ Neue Institutionenökonomik gehen einen Zwischenweg und konstruieren unterschiedliche Niveaus der Abschottung von Markt und Organisation.

Ein weitgehender Konsens besteht in der Soziologie – in Abgrenzung zur neoklassischen Ökonomik – in Bezug auf die besonderen Eigenschaften von Arbeitsmärkten gegenüber Gütermärkten (Polanyi 2014 [1944]; Offe 1984; vgl. Hirsch-Kreinsen 2008). Diese ergeben sich erstens aus den Qualitäten des *Arbeitsangebots*, das sich nicht wie andere Güter in Abhängigkeit von der Nachfrage und den Preisen (Löhnen) vermehren oder verringern kann, weil Personen ohne Kapitaleinkommen auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft angewiesen sind. Daraus folgt eine gewisse Starrheit des Angebots auch bei variierender Nachfrage, also eine Entkopplung des Angebots von der Nachfrage. Sozialstrukturelle Dynamiken (Demografie, Bildungssystem, Berufswahl), die nur teilweise oder gar nicht von wechselnden Arbeitsmarktlagen abhängig sind, bestätigen dies. Zweitens kann auch die *Nachfrage* nach Arbeit nicht direkt auf das Angebot reagieren, denn sie ist heute von teilweise weltweiten Kapital- und Absatzmärkten abhängig. Die Absatzerwartungen der Unternehmen und öffentliche Aufträge bestimmen die Nachfrage

nach Arbeitskraft. Eine dritte Besonderheit von Arbeitsmärkten bildet die *strukturelle Machtasymmetrie* zwischen Nachfrage und Angebot, die sich aus der Lohnabhängigkeit der Haushalte einerseits sowie der hohen Mobilität des Kapitals andererseits ergibt. Das Arbeitskräfteangebot kann sich bei mangelnder Nachfrage nicht einfach vom Arbeitsmarkt zurückziehen; persistente Unterbeschäftigung und Massenarbeitslosigkeit sind die Folge. Die hohe Mobilität des Kapitals verschärft die Machtasymmetrie von Kapital und Arbeit. Beide Faktoren zusammengenommen haben dazu geführt, dass Massenarbeitslosigkeit und prekäre Beschäftigung – von wenigen Jahrzehnten abgesehen – die Geschichte kapitalistischer Gesellschaften begleiten und dass in der heutigen Zeit die Einkommens- und Vermögenskonzentration bei Kapitalbesitzern kaum dagewesene und potenziell demokratiefährdende Ausmaße erreicht hat (Piketty 2014).

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass sich viele Soziologen und spezielle Soziologien mit Arbeitsmärkten beschäftigen. Hinter den jahrzehntelangen und kaum noch überschaubaren Forschungslinien stehen letztlich drei normativ bestimmte Themenkomplexe. Erstens geht es um Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung und die Zahl der verfügbaren Arbeitsstunden und Arbeitsplätze, also um das *Mengenproblem*. Hier wurde die soziologische Debatte seit den 1980er Jahren von Thesen zur „Krise“ und zum „Ende“ der Arbeitsgesellschaft (Matthes 1983) sowie zum „versagenden Allokationsprinzip“ Arbeitsmarkt (Offe 1984; Beck 1986, 2000) bestimmt. Die These lautet, dass Produktivitätssteigerungen (über Automatisierungs- und Digitalisierungswellen) und die globalisierungsbedingte Verlagerung von Arbeitsplätzen aus den Hochlohnländern in den Nationen des globalen Nordens zu einer Abnahme des Volumens bezahlter Erwerbsarbeit führen. Einen neuen Aufschwung findet diese Forschungslinie heute im Rahmen der Postwachstumsdiskussion (vgl. Koeppe et al. 2015). Seit vielen Jahren wird auch der zu erwartende demografisch bedingte Rückgang der einheimischen Erwerbsbevölkerung und die Relevanz der Migration für das Arbeitskräftepotenzial diskutiert (Bach et al. 2017; Bartelheimer und Wolter 2016; Buss et al. 2016; Brücker 2015). Außerdem ist unter den Schlagwörtern „Digitalisierung der Arbeitswelt“, „Plattformökonomie“ und „Industrie 4.0“ eine neue Technologiedebatte bereits in vollem Gange (vgl. z. B. Butollo und Engel 2015; Hirsch-Kreinsen et al. 2018; Kirchner und Beyer 2016; Kirchner 2018; Absenger et al. 2016; Bosch 2018b; vgl. Abschn. 7.2).

Im Zentrum des soziologischen Interesses steht zweitens die Frage nach der sozialen Ungleichheit am Arbeitsmarkt (*Strukturproblem*). Dabei werden sowohl die Ursachen als auch die Folgen ungleichheitsgenerierender Positionsstrukturen thematisiert. Einschlägig für die Ursachenanalyse ist die Tradition der Segmentationsforschung (vgl. Köhler und Weingärtner 2017), die sich in Abgrenzung zur Neoklassik zu einem Paradigma der sozialwissenschaftlichen Arbeitsmarktforschung entwickelt und zwischen den 1970er und 1990er Jahren den wissenschaftlichen Diskurs maßgeblich bestimmt hat. In den 1990er Jahren verlieren Segmentationsansätze an Strahlkraft, und es setzt sich unter dem Eindruck von Globalisierung und Flexibilisierung ein Vermarktlichungsparadigma durch. Das Stichwort ist hier zunächst die „Erosion des Normalarbeitsverhältnisses“ (Mückenberger 1985; vgl. Dombois 1999); in den letzten zehn Jahren

steht die Prekarisierungsthese im Vordergrund (Castel und Dörre 2009; Motakef 2015; Kalleberg 2011; Porta et al. 2015; vgl. Flecker 2017, S. 73 ff.). Gegenpositionen vertreten dagegen die These einer dynamischen Spaltung des Arbeitsmarktes zwischen relativ geschlossenen und offenen Beschäftigungssystemen (vgl. Köhler und Weingärtner 2018). Nicht ausschließlich, aber schwerpunktmäßig, beschäftigt sich die soziologische Ungleichheitsforschung zum Arbeitsmarkt allerdings mit den *gesellschaftlichen Folgen* bestehender Positionssysteme. Themen sind hier u. a. Übergänge vom Ausbildungssystem in den Arbeitsmarkt, soziale Mobilitätsprozesse, Lohnbildungs- und -verteilung, Entwicklung, Auswirkungen und Ursachen von Arbeitslosigkeit sowie unterschiedliche Ungleichheitsdimensionen, wie Alter, Geschlecht oder ethnische Herkunft (vgl. Abraham und Hinz 2018).

Drittens wird der Arbeitsmarkt mit der Frage nach *politischen Gestaltungsmöglichkeiten* thematisiert. Dabei geht es um Fragen der Beschäftigungspolitik (z. B. Friedrich und Wiedemeyer 1998; Baur 2001), der Arbeitsmarktpolitik (z. B. Schmid 2002; Bosch 2018a), der Arbeitsbeziehungen (Keller 2008) und der Sozialpolitik (z. B. Bonß und Ludwig-Mayerhofer 2000; Seifert und Struck 2009; Häusermann und Schwander 2010). Zur Bearbeitung des oben vorgestellten Unterbeschäftigungsproblems werden verschiedene Formen der sozialen Grundsicherung vorgeschlagen, um den Arbeitsmarkt zu entlasten (Precht 2018; vgl. APUZ 2007; Koeppe et al. 2015). Ein Komplementär- oder Gegenvorschlag war zunächst die allgemeine Arbeitszeitverkürzung. Heute dominieren dagegen Analysen und Vorschläge, die auf eine im Lebensverlauf flexible Gestaltung der Arbeitszeit mit reduzierter Normalarbeitszeit sowie Ein- und Ausstiegen in bzw. aus der Erwerbsarbeit hinauslaufen (Schmid 2002; Kronauer und Linne 2005; Bosch 2018a). Weitere arbeitsmarktpolitische Themen bildeten seit Anfang des Jahrhunderts die starke Zunahme der Niedriglohn- und atypischen Beschäftigung und die Ungleichheitsfrage. Diskutiert wurden und werden der Mindestlohn, die Re-Regulierung der Leiharbeit und die Sicherung von Flächentarifverträgen (Holst et al. 2009; Bosch 2018a; vgl. Hoffmann und Bogedan 2015). Im Zuge der Diskussionen um Digitalisierung und „Arbeit 4.0“, wird gegenwärtig außerdem kontrovers über die arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Gestaltungsmöglichkeiten des digitalen Wandels diskutiert (Bosch 2018b; Precht 2018; vgl. Alewell und Matiaske 2019 i. E.).

Die vorliegende Theoriearbeit schließt an die soziologische Forschungslinie zu den Ursachen von Arbeitsmarktstrukturen an und fokussiert auf die Frage der sozialen Ungleichheit. Sie stützt sich dabei insbesondere auf die Abschlussarbeiten zum Teilprojekt Beschäftigungssysteme und Arbeitsmarktstruktur des Sonderforschungsbereichs 580 am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Struck et al. 2007; Köhler et al. 2008; Krause und Köhler 2012; Krause et al. 2012; Best und Holtmann 2012). Hier wurde die einschlägige Literatur gesichtet, ein Vergleichskonzept herausgearbeitet sowie Hypothesen für die Systematisierung der Literatur entwickelt (Weingärtner et al. 2015). Diese wurden für die vorliegende Arbeit überarbeitet und den im Folgenden vorgenommenen Analysen zugrunde gelegt.

1.2 Verfahren des Theorienvergleichs und zentrale Hypothesen

Das Vergleichskonzept orientiert sich zunächst an jener Vorgehensweise, die in vielen sozialwissenschaftlichen Projekten zur Systematisierung des Forschungsstandes gewählt wird. Hierbei werden verschiedene Theorien bzw. Ansätze in Bezug auf eine konkrete Fragestellung oder ein Bezugsproblem miteinander verglichen. Bei dieser Methode, die man auch als Theorienvergleich in „mittlerer Reichweite“ (Merton) bezeichnen kann, werden Ansätze nicht nur immanent gelesen, sondern in erster Linie ihre spezifischen Annahmen bezüglich der Beschreibung und Erklärung eines bestimmten sozialen Phänomens herausgearbeitet.¹ Diese Arbeit geht noch einen Schritt weiter und fokussiert auf Erklärungsmodelle und sozialtheoretische Grundannahmen. Diese können danach unterschieden werden, welche Zusammenhänge analytisch im Vordergrund und welche im Hintergrund stehen oder gänzlich ausgeblendet werden. Im Anschluss an Moldaschl (2010) kann man Theorienvergleiche dieses Typs als „Brillenmethode“ bezeichnen. Theoretische Grundannahmen tragen wie Brillen oder Fenster zur Fokussierung auf bestimmte Ausschnitte des komplexen sozialen Geschehens bei. Der Theorienvergleich besteht dann in der vergleichenden Analyse der Rahmungen und Beobachtungen.

Bezugsprobleme

Bezugsproblem der Auswahl der zu behandelnden Theorieansätze und ihres Vergleichs ist die *Ungleichheitsstruktur des Positionssystems* Arbeitsmarkt im Hinblick auf Ressourcen- und Risikoallokation.

- *Ressourcenallokation*: Hier sind die verschiedenen Ansätze danach zu befragen, welche Aussagen sie zur Verteilung von ökonomischen (Lohn) und sozialen (Anerkennung, Sinn, soziale Integration usw.) Ressourcen innerhalb des Positionssystems machen. Eine wichtige Unterfrage, die leider nicht von allen Autorinnen und Autoren in gleichem Maße adressiert wird, bildet die Verteilung der im Produktionsprozess generierten Wertschöpfung zwischen Arbeit und Kapital.
- *Risikoallokation*: Nicht zuletzt der Prekaritätsbegriff (vgl. Dörre 2017) hat deutlich gemacht, dass es auf Arbeitsmärkten in kapitalistischen Wirtschaftssystemen nicht nur um die Verteilung von Einkommen, sondern immer auch um Beschäftigungssicherheit bzw. -risiko geht. Die Allokation von *Markt- und Beschäftigungsrisiken* zwischen Kapital und Arbeit einerseits und unterschiedlichen Beschäftigtengruppen andererseits bildet daher die zweite Dimension der Ungleichheitsstruktur. So trägt im alten Normalarbeitsvertrag die Kapitalseite das unternehmerische Risiko, im Gegenzug unterwerfen sich die Beschäftigten dem Direktionsrecht des Managements.

¹Ein gutes Beispiel für dieses Vorgehen liefert das Einführungsbuch in die Soziologische Theorie von Rosa et al. (2018).

Im modifizierten Normalarbeitsvertrag und in atypischen Beschäftigungsverhältnissen übernehmen Letztere dagegen einen größeren Teil der Marktrisiken, was aus Sicht der Erwerbsorganisationen u. a. ein höheres Maß an Flexibilität bei der Personalanpassung sowie eine tendenziell verbesserte Machtposition gegenüber den Beschäftigten bedeutet.

Die für diese Arbeit ausgewählten Ansätze beziehen sich direkt oder indirekt auf das Problem der Ungleichheit über die Ressourcen- und Risikoallokation auf dem Arbeitsmarkt. Sie weisen ein hohes Maß an Heterogenität auf und reichen von der empirischen Einzelanalyse bis hin zur theoretisch elaborierten soziologischen Zeitdiagnose. Für einen sinnvollen Theorienvergleich reicht es daher nicht aus, die verschiedenen Beiträge lediglich nebeneinander zu stellen; sie müssen vielmehr im Hinblick auf ausgewählte Kriterien vergleichbar gemacht werden.

Entsprechend basiert das Systematisierungskonzept auf drei Vergleichsdimensionen mit abnehmendem Abstraktionsgrad. Erstens findet eine Klassifizierung der verschiedenen Ansätze nach ihren *sozialtheoretischen Grundannahmen* statt. Im zweiten Schritt werden die Ansätze danach unterschieden, welche Triebkräfte und Dynamiken sie primär für den Strukturwandel des Arbeitsmarktes verantwortlich machen. Kurz: es geht um die relevanten (ökonomischen und sozialen) „*Kräftefelder*“ der Arbeitsmarktstrukturierung (Pries 2005; Krause und Köhler 2012, S. 20 ff.), die mit den sozialtheoretischen Grundannahmen korrespondieren. Das dritte Element des Vergleichskonzeptes bilden schließlich die sich aus den Theorien jeweils ergebenden *zeitdiagnostischen Thesen* zum Strukturwandel des Arbeitsmarktes.

Um diesen Vergleich zu ermöglichen ging es darum, bei allen ausgewählten Ansätzen vollständige Argumentationsfiguren auf den drei Ebenen zu darzustellen. Diese waren nicht immer einfach zu rekonstruieren: So verzichteten etwa zeitdiagnostisch ausgerichtete Arbeitsmarktanalysen häufig auf einen expliziten sozialtheoretischen Unterbau. Wie sich zeigen wird, beruhen allerdings auch solche Ansätze auf spezifischen Generalisierungen ihres Gegenstandsbereichs (Moldaschl 2010; Sparsam 2015, S. 21 ff.). Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Da es sich bei „Wirtschaft“ und „Gesellschaft“ um Abstraktionen handelt, gibt es keinen theoriefreien Referenzpunkt für sozialwissenschaftliche Analysen (vgl. Martin und Nienhüser 1998). Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler müssen grundsätzlich auf bestimmte Abstraktionen und Modelle zurückgreifen, die konsequenterweise auf die Erhebung und Interpretation empirischer Daten Einfluss haben. Explizit werden derartige Generalisierungen in Arbeiten vorgenommen, die eine große Reichweite beanspruchen, d. h. grundlegende sozialtheoretische Erklärungen zur Konstitution des Sozialen und damit auch zum Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft liefern. Dies gilt etwa für allgemeine Gesellschaftstheorien vom Schlage Weber, Marx, Bourdieu, Giddens, Parsons oder Luhmann. Eher implizit werden grundlegende

sozialtheoretische Fragen in Beiträgen verhandelt, die eher auf die mittlere Reichweite² zielen, also auf ein konkretes theoretisches Bezugsproblem bezogen sind. Überträgt man diese – letztlich triviale – Erkenntnis auf die soziologische Arbeitsmarktforschung, dann ist davon auszugehen, dass sich aus den verschiedenen vorliegenden Ansätzen vollständige Argumentationsfiguren ableiten lassen, die sich sowohl zeitgenössischen wirtschaftssoziologischen und sozialtheoretischen Strömungen (große Reichweite), als auch einschlägigen Zeitdiagnosen zum Zustand sowie zur weiteren Entwicklung der Arbeitsmarktstruktur (kurze und mittlere Reichweite) zuordnen lassen.

Sozialtheoretische Grundannahmen

Die erste Vergleichsdimension der sozialtheoretischen Grundannahmen bezieht sich auf die wirtschafts- und sozialtheoretische „Architektur“ der Erklärungsansätze zu Arbeitsmarktstrukturen in Gegenwartsgesellschaften. Die Hypothese lautet, dass sich die hier ausgewählten einschlägigen Theorieansätze in Bezug auf die soziologischen Grundfragen nach Struktur und Handlung einerseits und dem Primat ökonomischer und sozialer Operatoren andererseits eindeutig klassifizieren lassen. Angesichts der Entwicklung der soziologischen Theorie in den letzten Jahrzehnten, die ja auf eine Überwindung dieser Unterscheidungen abzielte, mag diese Zuspitzung überraschen. Die Ausgangshypothese basierte allerdings auf einer ersten Sichtung der Literatur (Weingärtner et al. 2015), in der sich zeigte, dass unterhalb der Theorieprogrammatik bei der Analyse der Ungleichheitsstruktur des Arbeitsmarktes eindeutige Schwerpunktsetzungen vorgenommen werden.

Dieser Hypothese zufolge können die ausgewählten Theorieansätze erstens hinsichtlich der wirtschaftssoziologischen Kardinalfrage unterschieden werden, ob sie in ihren arbeitsmarktbezogenen Aussagen von einem Primat *ökonomischer Logiken* ausgehen oder *soziale Logiken* in den Vordergrund ihres Erklärungsmodells stellen. Von ökonomischen Logiken gehen Theoreme aus, die auf der Makro- und Mikroebene starke ökonomische Constraints (Finanzmarktkapitalismus, Marktmechanismus) konstatieren und/oder eine zumindest begrenzte ökonomische Rationalität der Arbeitsmarktakteure (Knappheit, Eigennutz) ins Zentrum ihrer Analysen stellen. Von einem Primat sozialer Logiken gehen dagegen Ansätze aus, die ökonomische Constraints nicht als primären Faktor für Arbeitsmarktpraxis begreifen und/oder in Tauschakten nicht in erster Linie einen Vollzug ökonomischer Rationalität sehen. Hier wird häufig mit der Figur der „doppelten Kontingenz“ (Beckert 1997; Ganßmann 2007) argumentiert. Zur Erklärung von Arbeitsmarktstrukturen werden dann im engeren Sinne soziale Operatoren herangezogen. Diese können im Haushalts- und Familienkontext von Beschäftigten begründet

²Dies gilt z. B. für die Mehrzahl der Beiträge aus dem Spektrum der „Neuen Wirtschaftssoziologie“, auch wenn diese aus ihren empirischen Ergebnissen oftmals sehr weitreichende sozialtheoretische Schlüsse ziehen (vgl. Sparsam 2015).

sein, sich aus Machtverhältnissen in Betrieben sowie Institutionen- und Normensystemen ergeben oder politischen bzw. kulturellen Ursprungs sein.

Die Ausgangshypothese besagt weiterhin, dass sich die verschiedenen Arbeitsmarktkonzepte in einer zweiten Dimension hinsichtlich ihrer Position zum sozialtheoretischen Grundsatzproblem des Verhältnisses von *Struktur und Handlung* sortieren lassen. Ansätze, die der Handlungsebene ein Primat einräumen, gehen davon aus, dass sich Arbeitsmarktstrukturen mit Blick auf die Handlungen und Entscheidungen interessen geleiteter individueller und kollektiver Akteure verstehen lassen; stärker strukturtheoretisch inspirierte Ansätze verweisen dagegen auf emergente, eigenlogische Sozialaggregate als dominantes Moment.

Legt man beide Vergleichsdimensionen übereinander, dann ergeben sich vier Grundströmungen soziologischer Arbeitsmarkttheorien. Die Forschungshypothese dieser Arbeit lautete also, dass sich Ansätze zur Ungleichheitsstruktur des Arbeitsmarktes nach dem Schwerpunkt des Erklärungsprogramms eindeutig in der folgenden Vier-Felder Matrix (Abb. 1.1) verorten und differenzieren lassen. Das Kriterium der Sortierung sind sowohl die expliziten Theoriearchitekturen als auch die in den materialen Analysen enthaltenen Modelle mittlerer Reichweite.

	Primat des Handlungsbegriffs	Primat des Strukturbegriffs
Primat ökonomischer Logiken	<p>Feld I</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Sozialökonomische Personalforschung (Nienhäuser) 2. Modernisierter Schließungsansatz (Giesecke und Groß) 	<p>Feld II</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Modernisierter Segmentationsansatz (Köhler et al.) 2. Jenaer Prekarisierungsansatz (Dörre et al.)
Primat sozialer Logiken	<p>Feld III</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Akteurszentrierte NISOZ (Hinze) 2. Soziologische RC-Tauschtheorie (Brose, Goedicke, Diewald) 	<p>Feld IV</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Feldtheoretisch-Poststrukturalistischer Ansatz (Eversberg) 2. Systemtheoretischer Ansatz (Schröder) 3. Historisch (Neo-)Institutionalistische Ansätze (Bosch et al. / Fligstein)

Abb. 1.1 Grundströmungen soziologischer Arbeitsmarkttheorien. (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ansätze in *Theoriefeld I* beziehen sich auf die Tradition der Neoklassik sowie der Neuen Institutionenökonomik (NIÖK) und gehen in ihren Erklärungsprogrammen von den Handlungsannahmen des methodologischen Individualismus aus. Relevant sind hier soziologisch erweiterte Rational-Choice-Konzepte (RC) aus der Arbeitsmarktsoziologie und der betriebswirtschaftlichen Personalforschung. Gleiches gilt für Konzepte, die im Anschluss an den Begriff der sozialen Schließung (Weber, Parkin, Murphy sowie Weber-kritisch: Sørensen) von den ökonomischen Interessen der abhängig Beschäftigten ausgehen. In *Theoriefeld II* werden kapitalismus- und strukturtheoretische Ansätze verortet, die in der marxistischen oder keynesianischen Tradition makroökonomische Kreisläufe und Regulationsformen in den Mittelpunkt ihrer Argumentation stellen. Hier sind Segmentations- und Prekarisierungsansätze anzusiedeln, die gegenwärtig eine breite Strömung in der soziologischen Arbeitsmarktforschung bilden.

Die Beiträge in den Theoriefeldern III und IV gehen dagegen von einer Dominanz sozialer Logiken bzw. – in einigen Fällen etwas schwächer – von einem Wechselspiel³ ökonomischer und sozialer Logiken (ohne eindeutige Primatannahmen) aus. Hier ist Profit- oder Einkommensmaximierung für die Akteure lediglich ein handlungsleitendes Motiv unter vielen, da sie (auch) nicht-materiellen Präferenzen (z. B. Moral, Anerkennung, Selbstverwirklichung, Solidarität) folgen und in Prozessen der Kommunikation, Entscheidung und Handlung dem Einfluss außerökonomischer Faktoren wie Leitbildern oder Diskursen unterliegen. Auch hier gibt es Ansätze, die auf der Mikroebene beim Individual- oder Kollektivakteur ansetzen, wie etwa Hinzes akteurszentrierte Studie auf Basis des soziologischen Neoinstitutionalismus (NISOZ) und die soziologische RC-Tauschtheorie in *Theoriefeld III*. Die Mehrzahl der aktuellen soziologischen Ansätze zum Arbeitsmarkt geht allerdings eher von Strukturen oder Systemen aus, weshalb in *Theoriefeld IV* mit einem „feldtheoretisch-poststrukturalistischen“ Ansatz (Eversberg), einem systemtheoretischen Ansatz (Schröder) sowie zwei Beiträgen aus dem Spektrum des Historischen (Neo-)Institutionalismus (Bosch et al., Fligstein) die insgesamt größte Anzahl von Beiträgen vorgestellt wird.

Kräftefelder und Zeitdiagnosen

Die Sortierung anhand der sozialtheoretischen Grundannahmen stellt eine erste Orientierungshilfe im Dickicht des sozialwissenschaftlichen Theorienpluralismus dar und soll eine grobe Einordnung der verschiedenen Arbeitsmarktansätze ermöglichen. Welche der ökonomischen und sozialen Operatoren aber von den einzelnen Ansätzen konkret in den Vordergrund gestellt werden, ist damit noch nicht festgelegt. Deshalb wird auf der zweiten Vergleichsebene die Frage gestellt, welche *ökonomischen und*

³Dennoch wird im weiteren Verlauf der Arbeit aus Gründen der Vereinfachung an der Pauschal-kategorie des Primats sozialer Logiken festgehalten (vgl. hierzu auch die Ausführungen in Abschn. 7.1).

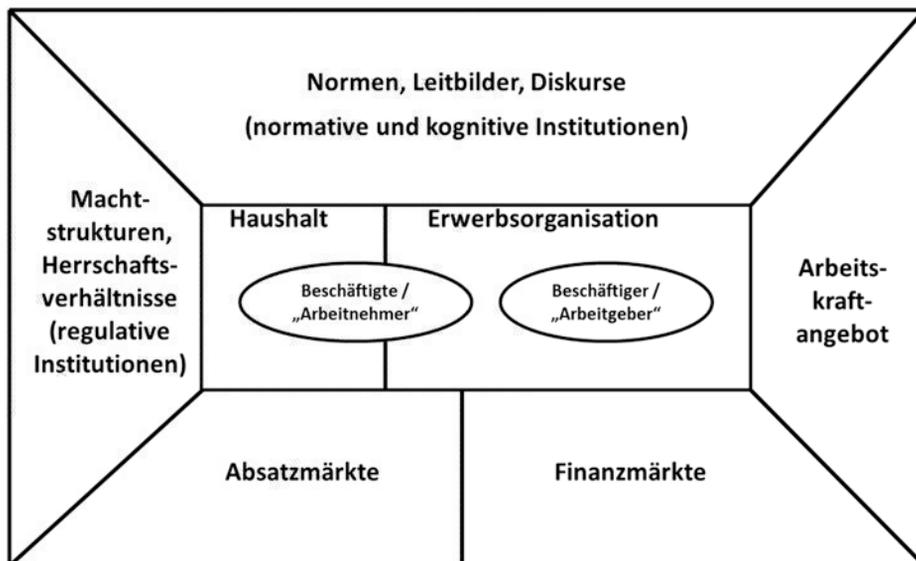


Abb. 1.2 Kräftefelder der Arbeitsmarktstrukturierung (Makro-, Meso-, Mikroebene). (Quelle: Eigene Darstellung)

sozialen Kräftefelder auf der Mikro-, Meso- und Makroebene⁴ (Krause und Köhler 2012, S. 20 ff.) für die Erklärung der Arbeitsmarktungleichheit eine besondere Rolle spielen.

Auf der Mikroebene geht es um Annahmen zu den Kommunikations- und Entscheidungslogiken der Beschäftigten und Beschäftigter. Die Handlungsentscheidungen dieser individuellen und kollektiven Akteure werden durch situative Rahmenbedingungen beeinflusst, welche sich u. a. auf der Mikro- und Mesoebene durch Erwerbsorganisationen und Haushalte ergeben. Auf der gesellschaftlichen Makroebene werden die in den verschiedenen Theorien getroffenen Annahmen zu strukturellen Bezugsproblemen, wie der Rolle der Absatz- und Finanzmärkte, des Arbeitskraftangebots auf den Arbeitsmärkten, von Macht- und Herrschaftsverhältnissen sowie gesellschaftlicher Normen und Diskursformationen dargestellt (Abb. 1.2).

⁴Für eine Erörterung der wichtigsten „Mikro-Makro-Kopplungen“ auf zeitgenössischen Arbeitsmärkten siehe Krause und Köhler (2012, S. 21 f.) und Abschn. 3.3 dieser Arbeit. Die von Krause und Köhler identifizierten Wirkungszusammenhänge sind allerdings für die Analyse der Ansätze aus dem Bereich der Neuen Wirtschaftssoziologie zu erweitern. Auf der Mikroebene betrifft dies außerökonomische Selektionslogiken der Akteure (z. B. Sinnstreben, normatives Handeln) und auf der Makroebene sind neben Märkten und Regulationsformen jene soziokulturellen Aspekte zu berücksichtigen, die in neueren Ansätzen zentral gestellt werden (z. B. Diskursordnungen, Normen, kulturelle Praktiken etc.).

Es ist offensichtlich, dass die Kategorien zu den Kräftefeldern mit denen der gesellschaftstheoretischen Grundannahmen verbunden sind. So ist davon auszugehen, dass ökonomische Theorien rationale Nutzenorientierungen der Akteure hervorheben, den ökonomischen Kräftefeldern in der Umwelt von Erwerbsorganisationen und Haushalten (Arbeits-, Absatz- und Finanzmärkte) eine große Bedeutung beimessen und gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse eher auf die ökonomische „Basis“ als auf den kulturellen „Überbau“ zurückführen. Demgegenüber ist mit Blick auf die beiden soziologischen Theoriefelder davon auszugehen, dass die dort verorteten Ansätze außerökonomische Handlungsorientierungen und Logiken stärker machen und auf der Makroebene von einer generellen „Überformung“ des Ökonomischen durch soziale Strukturen (Leitbilder, Diskurse, soziale Praktiken) ausgehen. Die hier vertretene These lautet nun, dass sich die verschiedenen ökonomietheoretischen Ansätze darin unterscheiden, welche der ökonomischen Kräftefelder sie in ihren Erklärungsprogrammen in den Vordergrund stellen. Gleiches gilt für die soziologischen Ansätze und Kräftefelder.

Auf der dritten Vergleichsebene werden die *Zeitdiagnosen* der referierten Ansätze untersucht, die eine große Vielfalt an empirischen Daten und Einflussgrößen einbeziehen. Stark vereinfachend lassen sich in der soziologischen Arbeitsmarktdebatte heute zwei Grundpositionen mit jeweils zwei Varianten in der Diagnose und Bewertung von Beschäftigungssystemen und Arbeitsmarktstrukturen unterscheiden (vgl. ausführlich: Köhler und Weingärtner 2018) (Abb. 1.3).

Das *Vermarktlichungsparadigma* betont Vermarktlichungs- bzw. „Re-Kommodifizierungsprozesse“ am Arbeitsmarkt (vgl. Köhler et al. 2017). Vertreter der dieser Position zugeordneten These der Erosion des Normalarbeitsverhältnisses konstatieren, dass dieser Prozess in unterschiedlicher Weise von beiden Arbeitsmarktparteien vorangetrieben wird und benennen sowohl Chancen als auch Risiken. Prekarisierungs- und Informalisierungsansätze verweisen dagegen in der neo-marxistischen Tradition auf den globalen Finanzmarktkapitalismus als primären Treiber der Arbeitsmarktdynamik und prognostizieren folgerichtig eine weitgehende Erosion von Sicherheitsstandards mit zunehmenden sozialen Risiken.

	Chance / Risiko	Risiko
Vermarktlichung	Erosionsansatz	Prekarisierungsansatz
	Arbeitskraftunternehmer	Informalisierung
Dynamische Spaltung	Schließungsansatz	Segmentationsansatz
		Stamm/Rand

Abb. 1.3 Paradigmen und Zeitdiagnosen der soziologischen Arbeitsmarktforschung. (Quelle: Eigene Darstellung)

Die These der *dynamischen Spaltung* besagt, dass in den letzten zwei Jahrzehnten sekundäre Arbeitsmärkte mit Niedriglöhnen und hohen Beschäftigungsrisiken deutlich gewachsen sind, dass aber die Existenz interner Arbeitsmärkte mit stabiler Beschäftigung gleichwohl nicht gefährdet ist und zudem Rückwärtsbewegungen auf dem bisherigen Entwicklungspfad möglich sind. Die Proponenten des modernisierten Segmentationsansatzes und der Dualisierungsthese sehen im Wachstum externer Märkte vorwiegend soziale Risiken, während Schließungstheoretiker auch Chancen der Flexibilisierung von Beschäftigungsverhältnissen benennen.

1.3 Konzept und Aufbau der Arbeit

Mit der Systematisierung von Arbeitsmarkttheorien nach Struktur und Handlung sowie ökonomischen und sozialen Logiken unterläuft die vorliegende Arbeit nicht mehr ganz neue Entwicklungen der soziologischen Theoriebildung, die ja gerade auf die Überwindung der alten Unterscheidungen abzielen. So werden ausdrücklich auch solche Theorieansätze berücksichtigt, deren sozialtheoretischer Unterbau explizit auf die Überwindung der Opposition von Struktur und Handlung einerseits sowie von ökonomischen und sozialen Operatoren andererseits ausgerichtet ist (z. B. Forschungen in der Tradition von Granovetter, Giddens, Bourdieu oder Luhmann).

Verlässt man allerdings die Ebene der sozialtheoretischen Grundannahmen und komplexen Theoriearchitekturen (große Reichweite) und bezieht sich auf die Erklärung sozialer Phänomene in Gegenwartsgesellschaften (mittlere Reichweite), dann zeigt sich zweierlei: Einmal werden von allen ausgewählten Ansätzen Strukturierungen thematisiert, die Handlungsmöglichkeiten einschränken. Zum anderen werden unterschiedliche soziale, ökonomische, kulturelle und politische Logiken eingeführt. Alle einschlägigen und ernst zu nehmenden sozialwissenschaftlichen Theorieangebote gehen heute davon aus, dass in der Arbeitsmarktp Praxis ökonomische und soziale Logiken interagieren und diese sowohl von der Handlungs- als auch von der Strukturebene beeinflusst sind.

In der Ausgangshypothese zur Systematisierung der einschlägigen Arbeitsmarktansätze geht diese Arbeit aber noch einen Schritt weiter. Die Sichtung der Literatur belegt, dass in den materialen Analysen eindeutige Schwerpunktsetzungen vorgenommen werden. Hier zeigen sich dann zwischen den verschiedenen Theorieansätzen deutliche Differenzen, die eindeutige Zuordnungen zu den vier Theoriefeldern ermöglichen. Es geht also nicht um sozialtheoretische Grundsatzdebatten, sondern um die *Anwendung sozialtheoretisch fundierter Erklärungsansätze auf Arbeitsmarktstrukturen in Gegenwartsgesellschaften*.

Ziel dieser Arbeit ist es, soziologische Arbeitsmarkttheorien zur Erklärung der Ungleichheitsstruktur darzustellen und miteinander zu vergleichen. Dafür wurden für jedes der oben beschriebenen Theoriefelder die wichtigsten Strömungen und exemplarisch zwei bis vier Ansätze ausgewählt. Diese sollten sich auf das Bezugsproblem der Ungleichheitsstruktur des Gesamtarbeitsmarktes in Deutschland beziehen,

Erklärungsmodelle auf mittlerer Reichweite anbieten und Bezüge zu unterschiedlichen Sozialtheorien herstellen bzw. erlauben.

Wie im Titel dieser Arbeit bereits angekündigt, liegt der Fokus auf *soziologischen Theorien*, die Wirtschaft als Teilbereich oder Subsystem von Gesellschaft begreifen. Psychologische, wirtschafts-, politik-, rechts- und geschichtswissenschaftliche Ansätze werden nur insoweit berücksichtigt, als sie in soziologischen Ansätzen aufgegriffen werden. Wirtschaftswissenschaftliche Theorien, die ausschließlich auf ökonomische Operatoren im engeren Sinne abheben, wurden bewusst aus der Betrachtung ausgeschlossen. Da sich aber alle der im Folgenden zu diskutierenden Ansätze in irgendeiner Weise auf neoklassische Arbeitsmarkttheorien bzw. ihre Weiterentwicklungen im Rahmen der Neuen Institutionenökonomik (NIÖK) beziehen, werden deren Grundgedanken zunächst einleitend in einem separaten Kap. 2 vorgestellt, bevor auf die soziologischen Ansätze eingegangen wird.

Aus der Suche nach sozialtheoretisch inspirierten Erklärungsmodellen zur Ungleichheitsstruktur des Gesamtarbeitsmarktes ergeben sich weitere Einschränkungen. Aktuelle Forschungslinien zu Geschlechterverhältnissen, Migration, Transnationalisierung und Digitalisierung laufen teilweise parallel zur Entwicklung der hier interessierenden Arbeitsmarkttheorien (vgl. Flecker 2017; Pries 2018; Pfeiffer 2018; Gottschall 2018). Sie konnten nur dort aufgegriffen werden, wo sie in Erklärungsmodelle zur Arbeitsmarktstruktur integriert wurden. So werden etwa Geschlechterverhältnisse im Rahmen von Segmentations- und Prekarisierungsansätzen thematisiert. Die Digitalisierung der Arbeitsvermittlung spielt in neueren systemtheoretischen Ansätzen eine Rolle. Im Schlusskapitel dieser Arbeit (Abschn. 7.2) werden diese aktuellen Forschungslinien aufgegriffen und im Lichte der Erkenntnisse aus dem vorliegenden Theorienvergleich diskutiert. Dabei wird es einerseits darum gehen, das Erklärungspotenzial der sozialtheoretisch fundierten Arbeitsmarktanalysen aufzuzeigen. Andererseits stellt sich die Frage, was Arbeitsmarkttheorien aus der laufenden Gender-, Migrations-, Transnationalisierungs- und Digitalisierungsforschung lernen können.

Aus forschungspragmatischen Gründen liegt der Fokus auf Ansätzen, die sich auf den Arbeitsmarkt in Deutschland und die hiesige Vermarktlichungs- und Prekarisierungsdebatte beziehen. Eine systematische Analyse von Arbeiten aus dem europäischen Ausland sowie dem angelsächsischen Sprachraum hätte den Rahmen der Arbeit gesprengt. Allerdings wurde darauf geachtet, dass die wichtigsten internationalen Repräsentanten der aktuellen sozial- und arbeitsmarkttheoretischen Strömungen berücksichtigt werden (z. B. Bourdieu, Fligstein). Außerdem werden zu jedem Ansatz unter „Zusammenfassung und Perspektiven“ einschlägige internationale Arbeiten benannt und kurz eingeführt. Ebenso wie in Deutschland, fehlen auch im angelsächsischen Sprachraum systematische Vergleiche soziologischer Arbeitsmarkttheorien. Interessante Ansätze hierzu finden sich allerdings bei Furåker (2005) und Sallaz (2013).

Aus den vorangestellten Überlegungen ergibt sich der Aufbau der Arbeit. Da sich alle ausgewählten Theorieansätze als Referenz- oder „Negativfolie“ auf neoklassische bzw. post-neoklassische Arbeitsmarkttheorien beziehen, werden diese zunächst in ihren

Grundzügen vorgestellt. Dies dient auch der theoriegeschichtlichen Einordnung sowie der allgemeinen theoretischen Abgrenzung zur ökonomischen Arbeitsmarktforschung. Danach folgt der Kern der Arbeit, in dem Erklärungsansätze zur Ungleichheitsstruktur des Arbeitsmarktes vorgestellt und mithilfe des oben dargestellten Systematisierungskonzepts analysiert werden. Im Schlusskapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst, vergleichend bewertet und Forschungsperspektiven benannt.

Diese Struktur schlägt sich in der Gliederung der Arbeit nieder. Kap. 2 beleuchtet die wichtigsten Strömungen der standardökonomischen Arbeitsmarktforschung von der Neoklassik, über die Humankapitaltheorie, bis zur Neuen Institutionenökonomik (NIÖK). Dies ist deshalb geboten, weil sich fast alle soziologischen Theorieansätze zum Arbeitsmarkt in irgendeiner Form – d. h. kritisch-konstruktiv bis negativ-abgrenzend – auf die heute nach wie vor gesellschaftlich wie wissenschafts- und wirtschaftspolitisch hegemonialen Konzepte aus der Standardökonomik beziehen.

Darauf folgt in den Kap. 3 bis 6 das eigentliche Herzstück der Arbeit: die Systematisierung und vergleichende Darstellung der verschiedenen (arbeitsmarkt-)soziologischen Theorieansätze. In den einzelnen Kapiteln werden aus jedem Theoriefeld ausgewählte Ansätze exemplarisch vorgestellt. Dabei wird jeweils nach dem oben vorgestellten Systematisierungskonzept vorgegangen. Erstens werden die impliziten und expliziten sozialtheoretischen Basisannahmen herausgearbeitet. Mit Blick auf die Erklärung der Ungleichheitsstruktur ergeben sich dann zweitens auf der mittleren Reichweite Differenzen bei den jeweils zentral gestellten Kräftefeldern der Arbeitsmarktstrukturierung. Drittens geht es schließlich um zeitdiagnostische Aussagen und normative Bewertungen zum Zustand und der prognostizierten Entwicklung. Zum Schluss eines jeden Unterkapitels finden sich jeweils Verweise auf den aktuellen Forschungsstand sowie weitergehende Forschungsperspektiven innerhalb des entsprechenden Theoriefeldes.

Im *Schlusskapitel 7* folgt eine Zusammenfassung und Diskussion des Theorienvergleichs, auf deren Grundlage Schlussfolgerungen und offene Forschungsfragen für die Arbeitsmarkt- und Wirtschaftssoziologie formuliert werden. Abschließend werden einige Perspektiven für die soziologische Arbeitsmarktforschung aufgezeigt.

Das vorliegende Buch basiert auf meiner Dissertation am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Die Arbeiten begannen in der Schlussphase des Sonderforschungsbereichs 580 der Universitäten Jena und Halle zu den Langzeitwirkungen des Systemwechsels im intra- und internationalen Vergleich (vgl. Best und Holtmann 2012). Der Arbeitsmarktschwerpunkt wurde von vier Teilprojekten unter der Leitung von Dorothea Alewell, Klaus Dörre, Holle Grünert und Burkart Lutz sowie Christoph Köhler (et al.) gebildet. Die Arbeit stützt sich vor allem auf die Ergebnisse des Teilprojekts zu Beschäftigungssystemen und Arbeitsmarktstrukturen, das von Christoph Köhler, Alexandra Krause und Olaf Struck geleitet wurde (vgl. Struck 2006; Krause und Köhler 2012; Köhler und Weingärtner 2018; vgl. Abschn. 4.2).

Erste Ideen und Hypothesen zu diesem Theorienvergleich wurden gemeinsam mit Christoph Köhler und Stefan Schröder erarbeitet (Weingärtner et al. 2015). Christoph

Köhler hat die Arbeit vom ersten Tag bis zum Abschluss dieses Buches inhaltlich begleitet und viele konstruktive Ideen eingebracht. Ihm danke ich ganz besonders für die großartige Unterstützung. Ebenso den Kolleginnen und Kollegen aus dem SFB-Team, auf deren Vorarbeiten ich mich stützen konnte. Darüber hinaus bin ich all denjenigen zu Dank verpflichtet, die sich in Jena oder anderswo zu früheren Versionen der Arbeit geäußert und wertvolle Tipps zur Weiterentwicklung gegeben haben: Klaus Dörre, Dennis Eversberg, Wenzel Matiaske, Andrea Maurer, Daniel Meyer, Manfred Moldaschl, Tilman Reitz, Hartmut Rosa und Jan Sparsam. Ein besonderer Dank für die freundliche Zusammenarbeit in Jena geht an Evi Bunke, Silke van Dyk und Stefanie Graefe. Außerdem möchte ich dem Herausgeberkreis der Reihe Wirtschaft+Gesellschaft für die Möglichkeit danken, meine Arbeit in diesem Rahmen zu publizieren. Cori Mackrodt von Springer VS danke ich für die angenehme und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Jenseits des beruflichen Kontexts bin ich vielen Menschen für ihre mentale oder sonstige Unterstützung, Ablenkung, wichtige Hinweise und/oder Möglichkeiten zum gemeinsamen „sprechenden Denken“ dankbar: Faried Dib, Philipp Dauderstädt, Alina Mambrey, Birgit Peña Häufler, Daniela Zaika, Carlos Becker, Eva Tiede, Fatima Giuliano Arnaout, Nadim Arnaout, Benjamin Schlamp, Cora Rok, Felix Franzky, Emilio, Toni und Nina Cantarilla, Philip Oettershagen, Kendra Sträßer, Katharina Peter, Linus Overmeyer, Jessica Broda, Tobias Binneböbel, Jan Machnig, Jutta und Olaf Schramm, Trixi und Hans-Peter Schmitz, Petra und Felix Weingärtner. Und natürlich danke ich Walaa Said von ganzem Herzen.

Die (post-)neoklassische Arbeitsökonomik als Referenz- und „Negativfolie“

2

Es gibt in der Arbeitsmarkt- bzw. Wirtschaftssoziologie kaum einen Beitrag, der sich nicht kritisch-konstruktiv oder negativ-abgrenzend auf die wirtschaftswissenschaftlichen Ansätze der Neoklassik bezieht. Insbesondere die in den Theoriefeldern I und II verorteten sozio-ökonomischen Forschungslinien verwenden mehr oder weniger extensiv Elemente aus dem neoklassischen „Baukasten“. Demgegenüber stehen Ansätze aus den Feldern III und IV, die soziale Einflussgrößen auf den Arbeitsmarkt in den Vordergrund stellen. Sie stellen die Basiskonzepte der Neoklassik grundsätzlich infrage und entwickeln ihre Position in kritischer Auseinandersetzung mit der Standardökonomik. Daher ist es für eine vergleichende Analyse soziologischer Arbeitsmarkttheorien unabdingbar, sich mit den einschlägigen wirtschaftswissenschaftlichen Ansätzen auseinanderzusetzen.

In diesem Kapitel werden zunächst die Grundannahmen der mikroökonomischen *Neoklassik* zum Homo Oeconomicus, zum Standardmodell des (Arbeits-)Marktes sowie der Humankapitaltheorie vorgestellt. Anschließend wird mit den drei Theoriesträngen der *Neuen Institutionenökonomik* (NIÖK) auf die wichtigsten arbeitsmarkttheoretischen Weiterentwicklungen des Ansatzes eingegangen, die versuchen, die abstrakten Modellannahmen der orthodoxen Neoklassik schrittweise zu konkretisieren. Während der traditionelle ökonomische Institutionalismus (Veblen, Commons) Institutionen oberhalb der Eigentumsordnung vor allem als exogene (Stör-)Faktoren betrachtet, welche die Gesellschaft der Wirtschaft gewissermaßen „von außen“ auferlegt, rekonstruiert die NIÖK Institutionen mikroökonomisch aus den ökonomischen Interessen und Handlungsstrategien der Marktteilnehmer.

Im Folgenden wird es nicht um konkrete (mainstream-)ökonomische Arbeitsmarktansätze, wie z. B. Effizienzlohnmodelle oder die Insider-Outsider-Theorie gehen (vgl. Sesselmeier et al. 2010; Franz 2009; Keller und Henneberger 2018). Vor dem Hintergrund des dezidiert arbeitsmarktsoziologischen Fokus dieser Arbeit ist es sinnvoller,

die generellen Argumentationslinien innerhalb der Standardökonomik und deren wichtigste Implikationen für die Analyse von Arbeitsmarktprozessen und betrieblicher Beschäftigungspolitik herauszuarbeiten, um in den Folgekapiteln zu den Arbeitsmarktansätzen ergründen zu können, wie und inwiefern soziologische bzw. sozialwissenschaftliche Analysen darauf Bezug nehmen.

Das Theorieprogramm der Neoklassik ist in der Volkswirtschaftslehre nach wie vor hegemonial und ihr heuristisches Basis-Marktmodell dient auch ihren schärfsten und profiliertesten innerökonomischen Kritikern (insb. der makroökonomisch ausgerichteten keynesianischen Schule) als Referenzfolie für ihre Gegenentwürfe (vgl. hierzu: Fritsch et al. 2010, S. 5 ff.; Schönfelder 2010, S. 26 ff.). Nicht zuletzt aus diesem Grund gilt die Neoklassik heute geradezu als Synonym für die ökonomische Methode.

Die Neoklassik zielt zur Erleichterung der Hypothesenbildung auf die mathematische Formalisierung ökonomischer Zusammenhänge im Rahmen theoretischer Modelle, die durch sehr rigide und teilweise kontrafaktische Annahmen (vollkommener Wettbewerb, vollkommene Information usw.) geprägt sind. Daher wird die Neoklassik in weiten Teilen der multiparadigmatisch ausgerichteten und eher auf die Komplexität sozialer Zusammenhänge abhebenden Soziologie äußerst kritisch gesehen. Was von soziologischen Kritikern jedoch häufig vernachlässigt wird, ist die Tatsache, dass sich moderne mikroökonomische Erklärungsprogramme in weiten Teilen von ihrem restriktiven Basismodell emanzipiert und realistischere Handlungsannahmen und Situationsbedingungen in ihre Modelle integriert haben, ohne dabei allerdings ihr zentrales Axiom des Nutzenstrebens ökonomischer (Markt-)Akteure sowie die Idee des Marktes als zentraler ökonomischer Koordinationsform aufzugeben (vgl. Berger 2002, S. 202 f.).

Dieses sog. „Prinzip der abnehmenden Abstraktion“ (Lindenberg 1991) ist jedoch nicht nur auf endogen ökonomische Modifikationen beschränkt: die theoretische Offenheit ökonomischer Erklärungsprogramme ermöglicht auch Theorieexporte in andere sozialwissenschaftliche Disziplinen und ist insofern auch für arbeitsmarktsoziologische Erklärungsansätze mittlerer Reichweite attraktiv. Diese in der Arbeitsmarktsoziologie mittlerweile etablierte Herangehensweise betrachtet die perfekte Marktlösung analog zur neoklassischen Ökonomik als Referenzfall, geht aber davon aus, dass gesellschaftliche Einflüsse „nicht zu einer grundsätzlichen Aufhebung der Marktlogik für den Tausch Lohn gegen Arbeit führen, wohl aber zu teilweise erheblichen Abweichungen vom Modell des ‚perfekten‘ Marktes“ (Abraham und Hinz 2018, S. 4).

Im Folgenden werden zunächst anhand des metatheoretischen „Badewannen-Modells“ (Coleman 1990; Esser 1999) die grundlegenden theoretischen und methodologischen Prämissen der Neoklassik nachvollzogen. Anschließend werden diese auf den Arbeitsmarkt angewendet: Hier ist zuerst das Standardmodell zu erläutern, dem in der heutigen mikroökonomischen Arbeitsmarkt- und Personalforschung aufgrund seiner abstrakten und idealisierenden Annahmen lediglich die Rolle einer „Negativfolie“ zukommt. Danach werden mit der Humankapitaltheorie und der Neuen Institutionenökonomik (NIÖK) die wichtigsten mikroökonomischen Modifikationen des Standardmodells vorgestellt. Abschließend folgt eine Zusammenfassung und Kritik der ökonomischen Ansätze und ihrer jeweiligen Implikationen für die Arbeitsmarktsoziologie.